

Dresdner Volkszeitung

Verlagsanstalt: Dresden
Raben & Comp., Nr. 1208

Organ für das werktätige Volk

Verleger: Eduard Bernstein, Dresden.
Verantwortlicher: Eduard Bernstein, Dresden.
Redaktion: Eduard Bernstein, Dresden.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Der Inhalt von Eilboten ist nicht verbindlich, sondern nur als Richtschnur für die Redaktion zu betrachten. Die Redaktion übernimmt keine Haftung für die Richtigkeit der Meldungen.

Bestandteile des Blattes: 1. Hauptteil, 2. Beilage, 3. Anzeigen. Preis: 10 Pf. pro Stück. Abonnement: 30 Pf. pro Quartal.

Schließung: Mittwoch, 10. Januar, 11 Uhr. Druck: Donnerstag, 11. Januar, 11 Uhr.

Verleger: Eduard Bernstein, Dresden. Druck: Eduard Bernstein, Dresden.

Nr. 3

Dresden, Sonnabend, den 4. Januar 1930

41. Jahrgang

Fühlung im Haag

Farblose Eröffnungssitzung

N. Haag, 3. Januar. (Fig. Draht.)

Die Haager Konferenz wurde am Freitagmorgen um 5 Uhr mit einer öffentlichen Sitzung eröffnet. Da es sich offiziell nicht um eine zweite Haager Konferenz, sondern um die Fortsetzung der im August abgeschlossenen Sitzung handelt, erfolgte die Eröffnung nicht durch den holländischen Außenminister, sondern durch den Vorsitzenden der Konferenz, den belgischen Ministerpräsidenten Jaspar. Er gedachte vor allem des schweren Verlustes, den auch die Haager Konferenz durch den Tod Stresemanns erlitten habe, und begrüßte dann die neuen Mitglieder der Haager Konferenz, darunter Reichsfinanzminister Reichenow und Reichswirtschaftsminister Schmidt.

Beratungen der Kommissionen

N. Haag, 3. Januar. (Fig. Draht.) In der auf die öffentliche Sitzung folgenden nichtöffentlichen Sitzung wurde die Arbeit der Kommissionen vereinbart. Man bildete zwei Komitees, das eine für die deutschen Reparationen, das andere für die Österreicher. Am Vorsitzenden des ersten Komitees wurde Jaspar, zum Vorsitzenden des zweiten Komitees Loucheur (Frankreich) ernannt.

Das erste Komitee (deutsche Reparationen) trat sofort zusammen und wählte ein Unterkomitee ein, das einen Bericht über die Arbeit der verschiedenen Ausschüsse vorlegen hat, die seit September in Paris, Baden-Baden und Brüssel getagt haben. Es gab ein kleines Geplänkel, weil die einladenden Mächte dieses Komitee nur aus ihren Vertretern zusammengesetzt wissen wollten, während Titulescu (Rumänien) den Wunsch äußerte, daß ihm auch die übrigen kleinen Gläubiger angehören sollten, zumal sie bisher über die Baden-Baden und sonstigen Beschlüsse nicht informiert worden seien. Schließlich einigte man sich dahin, daß das Komitee zwar nur aus Vertretern der sechs großen Mächte zusammengesetzt sein würde, aber vor seiner Berichterstattung noch die Vertreter der kleinen Mächte informiert werden und ihnen damit die Möglichkeit gegeben würde, sich zu diesem Bericht zu äußern. Mit dieser rein formellen Konzession gaben sich Titulescu und Genossen zufrieden.

Das Komitee für die nichtdeutschen, das heißt die ungarischen, österreichischen und bulgarischen Reparationen tritt am Sonnabendvormittag zusammen.

England und Frankreich einig

N. Haag, 4. Januar. Die langen Besprechungen des Ministerpräsidenten Lardieu mit dem englischen Finanzminister Snowden haben zu voller Einigkeit über alle Fragen geführt.

Der deutsch-polnische Vertrag

D. Berlin, 4. Januar. (Fig. Funkspruch.) Aus dem Haag wird von bürgerlicher Seite gemeldet, daß der Vertrag zwischen Deutschland und Polen, der am 31. Oktober 1929 abgeschlossen wurde, ohne bisher veröffentlicht worden zu sein, am Schluß der gestrigen nichtöffentlichen Sitzung von dem polnischen Vertreter zu den Akten der Haager Konferenz deponiert worden sein soll. Artikel I dieses Abkommens soll die Gleichzeitigkeit der Ratifizierung des Young-Planes und des Polenvertrages vorsehen. Darüber hinaus soll der polnische Vertreter erklärt haben, daß das Abkommen ein wesentlicher Teil des Young-Planes sei, also zum Young-Plan gehöre. Der Reichsaussenminister Dr. Curtius hat darauf nach der gleichen Quelle erwidert, daß die Rechtsträgerschaft des deutsch-polnischen Abkommens sich nach dem Vertrag selbst beurteile und die vertraglich vorgesehene Deposition bei den Akten der Haager Konferenz nicht bedeuten könne, daß es ein Element des Young-Planes sei. — Die Reichsregierung wird heute Erklärungen dazu abgeben.

Die Sanktionsfrage

P. Paris, 4. Januar. (Fig. Funkspruch.) Nach der ersten Sitzungnahme im Haag legt die gesamte Pariser Presse der deutschen Delegation gegenüber ein gemessenes Mißtrauen an den Tag. Der Antrag des Reichsaussenministers Curtius, daß der deutsch-polnische Liquidationsvertrag nur als Anhang zur Haager Vereinbarung angesehen werden soll, wird als letzter Beweis für die leicht „zweideutige“ Haltung der deutschen Delegation betrachtet. Was die Sanktionsfrage angeht, so erklären alle Mächte übereinstimmend, daß man aus dem Young-Plan kein Diktat machen, sich aber doch gegen „brutale Zahlungserzwingungen“ sichern wolle. Man beabsichtigt, für die Sanktionsbestimmungen noch eine Formel zu finden, daß mit der Exekution erklärt, die Empfindlichkeit Deutschlands nicht verletzt werde. Die Reichsregierung könne sie auf jeden Fall annehmen, erklärt der Rat, wenn sie sich als Herr im Hause fühle.

Eduard Bernstein

Zu seinem achtzigsten Geburtstag

Von Hermann Wendel

Als Eduard Bernstein am 6. Januar 1850 in Berlin als Sohn eines Lokomotivführers geboren ward, sah es aus, als flüte in Preußen und dem übrigen Deutschland nach feilgeplagter Revolution der Strom der politischen Entwicklung rückwärts. Die Herrschaft der Demokratie schien hoffnungslos gezipfelt, die junkerliche Reaktion lag frech und fest im Sattel, und von einer Arbeiterpartei gab es, obwohl zwei Jahre zuvor Karl Marx und Friedrich Engels das kommunistische Manifest als Standard aufgepflanzt hatten, noch nicht einmal den Keim eines Keimes. Da aber heute Bernstein den achtzigsten Geburtstag begeht, wünscht ihm ein sozialdemokratischer Reichsanwalt Glück, die Hohenzollern sind verschwunden, die Junker an die Wand gedrückt, Deutschland ist eine parlamentarisch regierte Republik, die sozialistische Arbeiterpartei übertrifft an Zahl und Stärke alle anderen politischen Organisationen und hat in Preußen, ehe dem der Hochburg der Gegenrevolution, ihre Leute in allen Regierungsämtern vom Landrat bis zum Ministerpräsidenten sitzen. Wie von Grund aus hat sich trotz allem in der kurzen Zeit, die das Leben eines Menschen umspannt, die Welt gewandelt!

Daß sie sich so gewandelt hat, ein gerüttelt Maß Verdienst daran hat Eduard Bernstein. Seit sich der zwei- und zwanzigjährige Bankangestellte von der Feilschbarkeit des Sozialismus in tiefer Seele gepackt fühlte, hat er sich selber und der Sache die Treue gewahrt. Bei aller Gediegenheit des Charakters kein Sauertopf, sondern ein wahr beiteres Gemüt, hat er die unskuldigen Freuden des Daseins nie gemieden, aber seit sechs Jahrzehnten, seit zwei Menschenaltern, nicht sein eigentliches, sein bestes Leben im Welt der sozialistischen Bewegung dahin. „Wälfische“ Verleumder, denen die Juden samt und sonders eine „raffende Klasse“ sind, müßte der Erdengang dieses „Freundstimmigen“ beschämen, denn Bernstein hat das Wort Profit ewig nur theoretisch als eine Kategorie der marxistischen Verleumder, praktisch kennengelernt. Wie hat er Schätze zu sammeln gesucht, die von Worten und Reiz getroffen werden, hat nie nach Weibern und Würden und äußeren Ehren getrachtet, ist arm und einfach geblieben all seine Tage, ein leuchtendes Muster von Uneigennützigkeit.

Noch ehe ihm der Bart ergraute, erinnerte Bernstein mit seiner bescheidenen und bedeutsamen Gelehrtennatur etwas an einen weiten und gütigen Rabbi; Generationen von Rabbinern und Talmudisten unter seinen Vorfahren haben ihm die Neigung für abstraktes Denken vererbt. Sicher empfand er alle Momente wissenschaftlichen Schaffens, als er zu zwei Malen Lassalles Werke herausgab, die „Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung“ schrieb, den Briefwechsel von Marx und Engels für den Druck sichtet oder heider gesammelte Schriften einleitete und mit Anmerkungen verah. Aber ein zu starkes Ethos lebt in ihm, als daß er in der passiven Rolle eines Professors ohne Katheder sein volles Genügen gefunden hätte. Er konnte auch sehr aktiv und ein Aufrüttler zur Aktivität sein. Als erster und einziger redete er bereits 1893 der Beteiligung der Sozialdemokratie an den preussischen Landtagswahlen das Wort, und wiederum zehn Jahre früher hing er, nach der Ermordung Alexanders II. von Ruß-

Oesterreich im vergangenen Jahre

Abwehr der Reaktion

A. Wien, Anfang Januar. (Fig. Bericht.)

Die österreichische Sozialdemokratie hat noch nie so schwere Kämpfe wie 1929 zu bestehen gehabt. Es ging im vergangenen Jahre um das Ganze: um die sozialen und politischen Er rungenschaften der Revolution, um die Demokratie, um die Republik — ja um Sein oder Nichtsein der Arbeiterbewegung. Gewiß hat bei den bestehenden Machtverhältnissen kein vernünftiger Mensch in Oesterreich geglaubt, daß es möglich wäre, der österreichischen Arbeiterklasse das Schicksal der italienischen oder der ungarischen Arbeiterklasse zu bereiten. Zweifellos aber gingen die Absichten der Gegner im vergangenen Jahre dahin, mit dem „revolutionären Schutz“, wie es der Führer der Reaktion so schön ausgedrückt hatte, ein Ende zu machen. Dazu hatten alle Schichten und Gruppen der sozialen und politischen Reaktion alle Kräfte und Machtmittel zu einem gemeinsamen Angriff auf die Arbeiterklasse konzentriert.

In den letzten Jahren wurden bereits alle Mittel des Terrors angewandt, um die sozialdemokratische und freigewerkschaftliche Organisation beim Meer und bei der bewaffneten Exekutive — bei der Polizei und bei der Gendarmerie — zu zertrümmern. Das ist zu einem guten Teil gelungen. Gern hätte man auch unter dem Eindruck des Sieges vom 15. Juli 1928 einen Anschlag auf das Koalitionsrecht der öffentlichen Angestellten unternommen. Im letzten Augenblick schreckte man jedoch vor diesem Experiment zurück, weil es die letzten Angestellten aus den Reihen der bürgerlichen Parteien vertrieben hätte. Ueberhaupt mußte man sich langsam zu der Einsicht bequemen, daß auf gesetzliche Wege gegen die Arbeiter und Angestellten nicht viel auszurichten war. Man ging deshalb daran, die bewaffneten Formationen, die seit dem Umsturz noch bestanden, mehr und mehr auszubauen und zur Einschüchterung der Sozialdemokratie zu verwenden. Die Heimwehren überflügelten schon nach kurzer Zeit alle anderen noch vorhandenen Organisationen, und bald drohten sie mit dem „Marsch auf Wien“, der Eroberung des roten Wiens und der Wiederherstellung der Arbeiterklasse. Die finanziellen

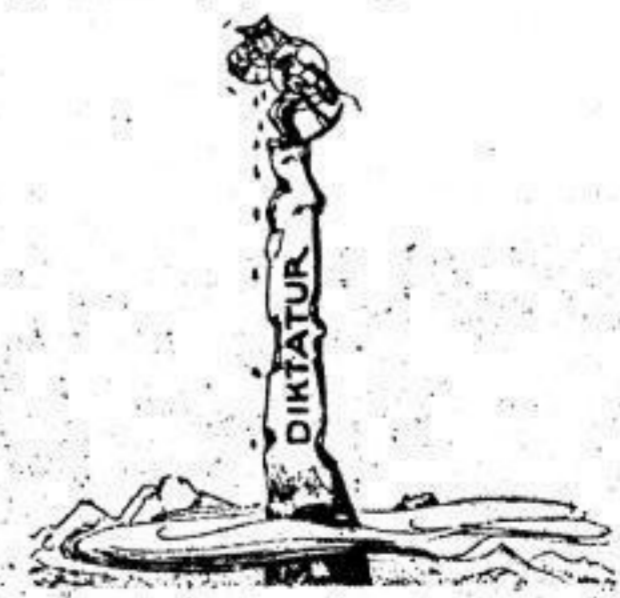
Mittel zum Ausbau der Heimwehr lieferte vor allem die Alpine Montangesellschaft. Auch die Großbanken und die Großindustrie gaben Geld. Aus Deutschland sind den Heimwehren ebenfalls beträchtliche Mittel zugeflossen. Gleichzeitig nahm die Staatsgewalt offenkundig für die Heimwehren Partei und begünstigte sie in jeder Beziehung.

Gegen diese organisierte Macht mußte die Sozialdemokratie ankämpfen. Und als das Bürgertum der Sozialdemokratie unter dem Druck der bewaffneten Soldaten eine Verfassung aufzwingen wollte, die alle ihre Machtpositionen entwürzeln, die die sozialdemokratische Verwaltung von Wien ohnmächtig machen, das Parlament entrichten und die Er rungenschaften der Arbeiterklasse an der Wurzel abgraben wollte, mußte die österreichische Sozialdemokratie zum äußersten Kampf entschlossen sein. Wenn es zu diesem Kampf nicht gekommen ist, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Arbeiterklasse stark war, sich von den Gegnern nicht provozieren ließ und in mutiger Disziplin zur Sozialdemokratie hielt. So hat die österreichische Sozialdemokratie ihren Erfolg in erster Linie ihrer Einheit und Geschlossenheit zu verdanken, der Tatsache, daß es neben der großen und ihrer Verantwortung bewußten Sozialdemokratie keine auch nur irgendwie ins Gewicht fallende kommunistische Partei gibt.

Die Spaltung der Heimwehren

A. Wien, 3. Januar. (Fig. Drahtbericht.) Die Nationalratsfraktion und die Reichsparteileitung des Bundes der Heimwehren am Freitag, mit den Heimwehrläutern erst wieder zu verhandeln, bis der Ausschluß des Ministers Schumacher aus der Kärntner Heimwehr wieder gutgemacht ist. Im Verlauf der Debatte berichteten die Delegierten aus den einzelnen Bundesländern, daß die Bauernschaft überall dringend die Errichtung eigener Bauernwehren fordert und die Heimwehren ablehnt. Die Bauernwehren stehen auf dem Boden der Republik.

Primos schwieriger Stand.



„Dinauf bin ich gekommen, — aber wie komme ich wieder hinunter?“